



Mehr positive Emotionen für Europa

EU-in-BRIEF | Ausgabe 03-2015

Von Linn Selle

Wie sieht unser Europa der Zukunft aus, was wollen wir von diesem Europa? Stehen wir nur in Krisen zusammen? Linn Selle, 2015 für ihr Engagement bei den Jungen Europäischen Föderalisten mit dem Preis Frauen Europas ausgezeichnet, plädiert für eine starke europäische Gemeinschaft – und ruft vor allem die junge Generation dazu auf, mehr für diese Vision zu tun. Laudator Michael Roth MdB, Staatsminister für Europa im Auswärtigen Amt, würdigte die 28-Jährige als „Europäerin der Herzen“, die vor allem junge Menschen mithilfe der neuen Medien für Europa mobilisiert und sensibilisiert. EU-in-BRIEF dokumentiert ihre Dankesrede beim Festakt Ende Januar in Berlin.

Vielen Dank Michael Roth, vielen Dank an die Jury des Preis Frauen Europas dafür, dass ich heute Abend hier stehen kann. Ich finde den Ansatz der Jury großartig, gezielt junge Frauen durch den Preis Frauen Europas zu ehren und auszuzeichnen. In diesem Sinne möchte ich den Preis auch weniger als klassische Auszeichnung verstanden wissen, sondern eher als Motivation und Ansporn für mein künftiges Engagement!

Ich muss schon gestehen, dass ich bei der Nachricht über die Auszeichnung mit dem Preis Frauen Europas zunächst einmal ein großes „Wow“ im Kopf hatte. Mit großartigen Frauen wie Gesine Schwan, der Menschenrechtsanwältin Jasmina Prpić oder der Publizistin Necla Kelek in einer Reihe zu stehen, ist für mich schon ein Highlight.

Natürlich habe ich mir in dem einen oder anderen stillen Moment auch die Frage gestellt, was ich denn wohl in dieser Reihe verloren habe. Mein sprichwörtlich „junges

Engagement“ kann natürlich nicht mit dem zum Teil jahrzehntelangen Einsatz meiner Vorgängerinnen mithalten. Aber es ist ein tolles Symbol, dass Engagement nicht erst nach 20 Jahren auszeichnungswürdig ist.

Zusammenhalt nur in Krisen – warum nicht einfach so?

Uns alle hat in den vergangenen Wochen sicherlich ein Ereignis besonders umgetrieben – zusammengefasst unter dem Hashtag #JeSuisCharlie. Viele von uns haben nicht nur einen furchtbaren Anschlag in Paris nahezu hautnah mitbekommen. Sondern sie wurden auch Teil der Menschenmassen, die sich in vielen europäischen Städten und weltweit kollektiv untergehakt haben. Untergehakt für mehr Meinungsfreiheit und gegen Terrorismus. Wir JEFerinnen und JEFer waren zwar die einzigen, die vor dem Brandenburger Tor Europafahnen geschwenkt haben, aber die

unzähligen Demonstrationen haben mir gezeigt, dass Europa zusammenstehen kann. Dass die Attacke auf ein Land Mitgefühl, Solidarität und Unterstützung über Grenzen hinweg auslöst.

Darum finde ich es besonders bedauernd, dass sich die Debatten in den Talkshows unseres Landes nur um Religion, Terror und Islamismus drehen, denn letztlich waren diese unzähligen Demonstrationen ein starkes Zeichen für unsere gemeinsamen europäischen Werte und dafür, dass wir über nationale Grenzen hinaus zusammenstehen.

Die Demonstrationen haben gezeigt, dass wir gemeinsam viel stärker sein können als die Summe unserer Teile – was für mich den Kern des europäischen Projektes ausmacht: Grenzüberschreitende Solidarität und das Zusammenstehen für andere. Darum frage ich mich heute oft, warum wir dieses Zusammenstehen anscheinend nur in Krisen hinbekommen, die von außen auf uns wirken. Die letzten Jahre haben gezeigt, dass innereuropäische Krisen eher Zündstoff waren, um mit dem nationalistischen Feuer zu spielen.

Heute ist wieder ein Diskurs salonfähig, wie ich ihn nicht für möglich gehalten hätte: In vielen Bereichen ist es vollkommen normal geworden, nationale Klischees zu bedienen – Stichwort „die Griechen“, „die Deutschen“. Europäische Solidarität bedeutet heute, bloß nicht über unseren eigenen nationalen Tellerrand zu denken. Wir Deutschen richten uns komfortabel mit unserer schwarzen Null ein, egal, wie es unseren Nachbarn geht.

Der Rückzug in ein nationales Biedermeier – das ist meiner Meinung nach mit die schlimmste Folge der Krisenjahre. ... und damit meine ich *nun wirklich nicht nur* protestierende Wutbürger in Dresden. Und das alles in einem Europa, das überhaupt

erst gegründet wurde, um Nationalismus zu überwinden!

Nationalismus bekämpfen mit mehr Visionen für Europa

Dieser Nationalismus und der Rückzug auf den eigenen nationalen Acker hat auch eine weitere Begleiterscheinung: Politische Diskussionen zur Zukunft Europas sind zurzeit nicht besonders beliebt. Die Begründung Europas, oder wenn auch etwas abgegriffen, die Vision Europa, ist aus meiner Sicht mit der Krise und ihrer Alternativlosigkeit abhanden gekommen.

Natürlich kann nicht ständig über die ganz große europäische Vision diskutiert werden, sondern es müssen auch konkrete Entscheidungen getroffen werden. Aber wenn ich als JEF-Repräsentantin erzählt habe, wofür wir stehen und dass wir uns für einen europäischen Bundesstaat einsetzen, ist es mir oft passiert, dass ich gefragt wurde, warum wir uns überhaupt mit so abstrakten Zukunftsfragen beschäftigen.

Ich bin aber davon überzeugt, dass es gerade diese langfristigen Visionen sind, die wir heute in Europa brauchen! Damit meine ich nicht die unsägliche Debatte, ob wir jetzt mehr Europa oder weniger Europa oder ein besseres Europa haben wollen. Erstens versteht das niemand und zweitens will auch David Cameron ein besseres Europa, aber ich glaube, dass sich das kaum mit dem deckt, was wir unter einem „besseren Europa“ verstehen.

Mit Vision meine ich, dass wir deutlich machen müssen, was wir den eigentlich mit diesem Europa erreichen wollen. Auch, dass mit Europa wieder mehr positive Emotionen verbunden werden müssen. Wir können nur wieder mehr Verständnis und Anerkennung für unser europäisches Projekt wecken, wenn

wir von diesem Krisendiskurs wegkommen. Wir müssen gleichzeitig aber auch wegkommen von der pro-europäischen Erzählung, die da heißt: „Europa ist voll wichtig, deswegen ist Europa voll super.“ Wir müssen konkret werden, damit sich die Menschen hinter eine Idee stellen können und nicht nur hinter leere Phrasen. Zum Beispiel, dass wir eine europäische Außenpolitik wollen, um eine kraftvolle Stimme in der Welt zu sein und dass das eigentlich auch bedeutet, den deutschen Außenminister abzuschaffen.

Diese Idee, wo es mit Europa hingehen soll und warum wir davon überzeugt sind, dass es besser ist, einige essentielle Aufgaben gemeinsam zu lösen, muss wieder mit positiven Emotionen verbunden werden!

Die junge demokratische Zivilgesellschaft ist unersetzbar

Wenn wir Nationalismus bekämpfen und wieder mehr Menschen für eine europäische Vision begeistern wollen, kommen wir sehr schnell auf die europäische Zivilgesellschaft zu sprechen. Gerade junge Menschen sind wichtig, denn wir sind letztlich diejenigen, die unsere künftige Gesellschaft formen werden. In diesem Sinne gilt mein Dank auch unserer heutigen Gastgeberin im Familien- und Jugendministerium, liebe Frau Marks. Ihr Haus unterstützt die JEF und viele andere Verbände seit mehr als 60 Jahren und fördert damit eine vielfältige und demokratische Verbandslandschaft.

Gerade *weil* eine junge Zivilgesellschaft unersetzbar ist, freue ich mich besonders darüber, explizit als Repräsentantin eines Jugendverbandes ausgezeichnet zu werden. Wir sehen heute oftmals in öffentlichen Debatten eine Unausgewogenheit zwischen demokratischen Verbandsstrukturen und anderen Projekten, die sich nur mit

bestimmten Einzelinteressen beschäftigen. So werden repräsentative (Jugend-)Verbände oft als weniger beweglich angesehen als Projekte, die sich nur mit einem bestimmten Thema auseinandersetzen. Natürlich können Verbandsstrukturen in manchen Bereichen nicht mit solchen Projekten mithalten. Aber das müssen wir auch gar nicht, denn dafür haben wir etwas viel wichtigeres: nämlich Demokratie. Mit uns, und damit meine ich alle demokratisch organisierten Jugendverbände, lebt die Demokratie, mit uns können viele tausend junge Menschen mitbekommen, wie Meinungs austausch, Konsens und auch Streit funktionieren. Mit uns lernen Jugendliche auch, dass man am Ende verschiedene Meinungen einbinden muss, um zu einem Ergebnis zu kommen. Das ist meines Erachtens unfassbar wichtig und gerade deswegen freut es mich, die Auszeichnung als Verbandsvertreterin zu erhalten, auch wenn es manchmal nicht wahnsinnig sexy rüberkommt.

An dieser Stelle möchte ich gerne noch ganz explizit einen Dank anschließen, denn Verbandsarbeit ist im besten Wortsinn auch immer Teamarbeit: Ich hatte in den letzten vier Jahren die Ehre, im JEF-Bundesvorstand mit großartigen Menschen zusammenzuarbeiten und trotz vieler Stunden und Nachtschichten hat es immer wahnsinnig Spaß gemacht. Deswegen: Vielen Dank, liebe Leute. Und irgendwie habt Ihr es mir in gewisser Weise eingebrockt, dass ich heute Abend hier stehe! Dass ich aber heute hier stehe, hat mir auch ein Freund eingebrockt, der mich damals beharrlich dazu überredet hat, doch für den JEF-Bundesvorstand zu kandidieren. Denn mir erschien die Aufgabe als viel zu groß und viel zu verantwortungsvoll. Ich habe mit der Zeit meines Engagements die Erfahrung gemacht, dass es vielen jungen Frauen so geht und dass das natürlich nicht bedeutet, dass sie weniger fähig sind.

Eigentlich könnte man ja davon ausgehen, dass Jugendverbände gerade wegen ihrer

jungen Mitglieder Vorreiter der Gleichstellung sind. Denn die allermeisten jungen Menschen sind über Parteigrenzen hinweg davon überzeugt, dass unsere Generation heute dieselben Chancen für Frauen und Männer bietet. Doch trotzdem musste ich auf Gremiensitzungen – sei es in der JEF oder anderen Verbänden – leider viel zu oft beobachten, dass es doch immer noch vor allem Jungs sind, die politische Funktionen wahrnehmen.

Frauen fördern ist selbst heute noch wichtig

Natürlich, Jugendverbände sind noch immer um viele Längen pluralistischer als die in jüngster Zeit diskutierten DAX-Aufsichtsräte. Aber trotzdem sollte uns diese Unausgewogenheit zum Nachdenken anregen. Gerade in der Zivilgesellschaft und in Jugendverbänden lernen junge Menschen solche Werte kennen, die sie bis in ihr Erwachsenenalter prägen und die somit in langfristiger Perspektive das Zeug dazu haben, die Gesellschaft zum Besseren zu verändern.

Hier sind die Vorstände von Jugendverbänden gefragt, sich des Themas Diversität anzunehmen und aktiv mit ihren Mitgliedern zu diskutieren. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass viele Jungs und Mädels sich keine Gedanken über das Thema machen. Werden sie aber mit der Frage nach mehr Diversität konfrontiert, beginnt ein Denkprozess, der im jugendpolitischen Kontext wertvoller ist als eine feste Quote.

Natürlich ist das mehr Arbeit. Es bedeutet nicht nur eine aktive „Personalpolitik“, sondern auch, dass vielleicht nicht die Person, die am lautesten schreit, einen Posten bekleidet. Alle Beteiligten sollten etwas mehr über den Tellerrand schauen und so gezielt wie aktiv junge Frauen fördern – und natürlich auch andere Personengruppen,

die ansonsten nicht entsprechend vertreten sind.

Meine Generation ist letztlich diejenige, die mit dem Europa, wie es heute gebaut wird, leben muss. Deswegen müssen gerade wir engagierte junge Menschen uns aktiv einbringen und unsere Ideen artikulieren, wie wir in Zukunft hier leben wollen. Wir haben einen fundamental anderen Blick auf Europa als die aktuelle Generation der politisch Verantwortlichen, bestehend leider noch immer vor allem aus älteren Herren. Ausnahmen bestätigen wie immer die Regel, lieber Michael Roth.

Wir leben Europa, wie es wahrscheinlich keine Generation vor uns leben konnte. Für uns ist es normal, dass Reisen, Währung und Produkte keine Grenzen kennen, deswegen sollten wir uns auch lautstark dafür einsetzen, dass uns diese Errungenschaften auch weiterhin erhalten bleiben. Für uns ist es undenkbar, die Wiedereinführung von Grenzkontrollen ernsthaft zu diskutieren, ebenso wenig wie Diskussionen über die Einschränkung der freien Wahl des Wohnortes, wie es in Großbritannien gerade Thema ist.

Dieser Preis ist eine große Motivation für mich, dieses Engagement fortzuführen und mich für ein Europa einzusetzen, das keine Grenzen kennt – weder geographisch noch im Kopf. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und danke der Jury des Preis Frauen Europas und der EBD für diese Auszeichnung und den Ansporn. Vielen Dank.

Über die Autorin

Linn Selle wurde 2015 für ihr Engagement im Bundesvorstand der Jungen Europäischen Föderalisten (JEF e.V.) mit dem Preis Frauen Europas ausgezeichnet. Die Politologin promoviert an der Europa-Universität Viadrina und ist Mitglied des Vorstands der Europäischen Bewegung Deutschland e.V., wo sie die Jungen Europäischen Föderalisten e.V. vertritt. Die 28-jährige ist die jüngste Preisträgerin des nun 25 Jahre alten Preises.

Kontakt: linn.selle@netzwerk-ebd.de

Zum Bericht über den Festakt zum Preis Frauen Europas 2015
Mehr zum [Preis Frauen Europas](#) finden Sie auf unserer Website

Impressum

EU-in-BRIEF | Analysen – Positionen – Vorausschau ist ein kostenloses Informationsangebot im PDF-Format des Netzwerks Europäische Bewegung Deutschland.
ISSN-Nummer: 2191-8252

Zitier-Hinweise: Bisher wurden keine verbindlichen Regeln zur Zitierweise digitaler Publikationen geschaffen. Daher bitten wir, folgende Angaben zu übernehmen, wenn Sie einen unserer Texte zitieren möchten: Autoren des Textes, Titel des Textes, Internetadresse **http://www.netzwerk-ebd.de/wp-content/uploads/2015/12/EBD-PUB-EU-in-Brief-03_2015.pdf**.
Für Rückfragen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.

© **Europäische Bewegung Deutschland e.V.**

Sophienstr. 28/29 | D-10178 Berlin
T +49 30 3036201-10 | F -19
info@netzwerk-ebd.de

Herausgeber: Bernd Hüttemann (V.i.S.d.P.)

Mehr Wissen!

Auf der Website der EBD erfahren Sie alles Wesentliche über unsere Organisation und können kostenfrei auf eine Vielzahl von Informationen zu Europa zugreifen: <http://www.netzwerk-ebd.de>

Die Europäische Bewegung Deutschland e.V., gegründet 1949, ist das größte zivilgesellschaftliche Netzwerk in Deutschland und institutioneller Partner des Auswärtigen Amtes.